



Als wär' ein Ziegel vom Himmel gefallen:
Museum des Zweiten Weltkriegs in Gdańsk (Danzig), Eröffnung 2018.
Architekten: Kwadrat Studio Architektoniczne

Das Museum des Zweiten Weltkriegs in Gdańsk: Stein des Anstoßes mit europäischer Reichweite*

Wer der stark frequentierten Danziger Langgasse (Ulica Długa) entlang der Mottlau gen Norden folgt, vorbei noch am Wahrzeichen des Krantors aus dem 15. Jahrhundert und der jüngst eröffneten, schwanenhalsschlanken Klappbrücke, der wird bald linker Hand von einer skulpturalen Architektur überrascht. Ein monumentaler Ziegelstein scheint aus großer Höhe gefallen und sich, beim Aufprall gesplittert, in einem Winkel von fast 60 Grad in die Erde gebohrt zu haben.

Das von Kwadrat Architekten aus Gdynia entworfene, unter dem Juryvorschitz von Daniel Libeskind prämierte und am 23. März 2017 offiziell eröffnete Museumsgebäude bietet all seine Ecken und Kanten auf, um sich als Kontrast zur wohltemperierten Atmosphäre der vorbildlich restaurierten und touristisch belebten Altstadt von Gdańsk zur Geltung zu bringen.

Mag der schiefe, 40 Meter aufsteigende Keil auch die ziegelrote Farbe der hanseatischen Kirchenbauten angenommen haben: Was wir nun vor uns haben, ist in mehrfacher Hinsicht ein Stein des Anstoßes. Viel Publikum, darunter zahlreiche Familien, finden sich hier besonders am eintrittsfreien Dienstag ein und werden in wohl einer der größten Dauerausstellungen unter der Erde, das heißt auf 5.000 Quadratmetern in acht aufeinander folgenden Räumen mit dem Grauen und Schrecken des Zweiten Weltkriegs konfrontiert: 14 Meter in den Boden eingelassen, auf dem 1939 von der nahen Westerplatte „die größte Katastrophe in der Geschichte“ – so der

Einleitungstext – begann, entfaltet das Museum ein Narrativ, das den Tätern und vor allem den Opfern gewidmet ist. Es schlägt damit ein Kapitel auf, das in der westlichen Geschichtsschreibung und in Museen dieser Sparte bislang eher unterrepräsentiert blieb, und zwar mit Blick auf die Kriegsverbrechen im besetzten Polen und Mittelosteuropa.

I. Polen, Europa und die Welt

Bei den drei zentralen Erzählsträngen „Der Weg zum Krieg“, „Der Terror des Krieges“ und „Die langen Schatten des Krieges“, so die Betextung der Ausstellung in Polnisch und Englisch, kommt alles andere als eine Heldengeschichte des polnischen Widerstandes heraus, was der derzeitigen polnischen Regierungspartei PiS, sprich „Recht und Gerechtigkeit“, als höchst ungerecht, wenn nicht anstößig gilt. Hat man doch bereits mehrere Versuche unternommen, ein heroisches Geschichtsbild zu fordern und dabei auch nicht davor zurückgeschreckt, unliebsame Kritiker*innen zu drangsalieren. Das traf nicht zuletzt den Direktor des Museums, den Historiker Paweł Machcewicz, und sein kämpferisches, über 60-köpfiges Team. Eilig hatte er bereits im Januar 2017 Journalist*innen aus aller Welt zu einer Voreröffnung geladen. Seine schon angeordnete Entlassung wurde zwar gerichtlich aufgehoben und im März 2017 konnte tatsächlich die offizielle Eröffnung begangen werden. Doch die Befürchtung einer seitens der nationalkonservativen Regierung betriebenen Vereinigung seines Museums mit der Gedenkstätte auf der Westerplatte und der beabsichtigten Folge einer neuen Gesamtdirektion sollte sich bewahrheiten.¹

Einzigartig ist das Museum, weil es nichts Vergleichbares dieser Größe und dieser Themenstellung gibt; einzigartig die konzentrierte Konstellation von Ort, Architektur und Narrativ; einzigartig der Mut des Aufbauteams, sich dem Ansinnen der scheinbar skrupellos agierenden Regierung zu widersetzen, was Respekt abverlangt. Respekt auch in europäischer Perspektive. Zwar steht in diesem Museum die Geschichte Polens deutlich genug im Fokus, aber es wird dazu der „gesamte Zweite Weltkrieg“ erzählt, wie Machcewicz mit besonderer

Betonung hervorhebt:² beginnend mit dem Ersten Weltkrieg, fortfahrend mit den Diktaturen, totalitären und faschistischen Regimen, was sogar das fernöstlich kaiserliche Japan nicht ausnimmt. Schließlich der Krieg mit seinen unvorstellbaren Taten und Opfern und dann der Schatten desselben, der auf die Nachkriegszeit fällt, um in globaler Perspektive ganz aktuell in eine friedlose Gegenwart allgegenwärtigen Terrors zu münden. Der mehrsprachige Audio-Guide endet mit der verzweifelten Frage, die auch in Kontexten des vielfach ausgestellten Zentenariums des Ersten Weltkrieges kursierte. Hier aber klingt sie vielleicht noch fordernder in ihrer weltbürgerlichen Dringlichkeit: Ob denn die Menschheit niemals aus der Geschichte wird lernen können?

Auffallend, wie wenig Text, wie eindringlich die Bild- und Tondokumente zum Einsatz kommen. Zwei Straßenszenen wirken nachdrücklich: eine, die vom Beginn der 1920er Jahre und von Hoffnungen auf ein besseres Leben erzählt,³ und eine andere Straße, die diese am Ende in Schutt und Asche gelegt zeigt. Beredt sind die insgesamt 2.000 Exponate, zur Hälfte Leihgaben beziehungsweise Geschenke aus der Bevölkerung. Ergreifend ein Herrentaschentuch: Darauf hatte ein polnischer Politiker seine Abschiedsworte vor der Erschießung „durch deutsche Behörden“ gebannt. Sein Bruder wurde in Katyn ermordet, sein Enkel aber gehört zum Aufbauteam des Museums.

2. Bürger*innen und Staaten

Über dieses bemerkenswerte Haus hat man in Deutschland schon mehr erfahren können⁴ als etwa über das „Haus der Europäischen Geschichte“, das in Brüssel zwar unter anderen Voraussetzungen und mit differierender Zielsetzung, doch gleichfalls jüngst und mit nicht weniger Anspruch eröffnet wurde.⁵ Der spektakuläre Bau an der Mottlau, aber auch der spektakuläre Umgang der polnischen Regierung mit dessen Inhalten haben zusammen weltweit für Schlagzeilen gesorgt. Verantwortlich dafür ist auch ein Gründungskonzept, dem zweierlei zu gelingen scheint. Zum einen, nahe der auf fröhlichen Jahrmarkt und heiteren Sommerurlaub getrimmten Altstadt Spuren ihrer schrecklichen Vergangenheit zu bewahren, um so Betroffenheit, vielleicht

Empörung, zumindest Nachdenklichkeit zu erzeugen inmitten der allzu arglosen Dankbarkeit einer späteren Geburt.

Zum anderen haben wir es in Gdańsk mit einem politischen Narrativ zu tun, das gerade aus polnischer Perspektive die Bürger*innen eines Staates anspricht und zugleich die historischen Fundamente einer gemeinsamen, transnationalen Geschichte von Staaten ausdrucksstark freizulegen versteht. Diese gedoppelte Sichtweise verbindet die „Erinnerung des Ostens mit der des Westens“, wie Gerhard Gnauck in der FAZ schreibt. Letztere Zielsetzung verbindet auch die Anliegen der Museen in Gdańsk und Brüssel, wenngleich das (Anti-)Kriegsmuseum betont weltbürgerlich ausgreift.

Doch erst beide Aspekte zusammengenommen, der touristisch-kundenorientierte wie der politische, der Bürger*innen einer staatlichen wie auch transnationalen Gemeinschaft anspricht, mögen vielleicht zur Grundierung eines mentalitätsgestaltenden Politikmodus beitragen, dessen es wohl bedarf, um nicht nur die Freizeitindustrie, sondern auch Öffentlichkeit und Demokratie in übernationale Bahnen zu führen.

In einem Essay zur Verfassung Europas hat Jürgen Habermas, einmal mehr „großer Europäer“ genannt,⁶ in diesem Sinne von der „realistischen Utopie“ einer Verschmelzung zweier „gleichberechtigter verfassungsgebender Subjekte“ gesprochen, nämlich der Bürger*innen einerseits, der Staatsvölker andererseits.⁷ Die Bürger-Subjekte sind freilich nicht ohne den „emanzipatorischen Kern des europäischen Vermächnisses“ zu denken, die allgemeinen Menschenrechte nämlich, die die konkreten materiellen menschlichen Rechte des ‚sprechenden Körpers‘ in seiner Verletzlichkeit und Bedürftigkeit umfassen. So formuliert es Slavoj Žižek, der aus Slowenien stammende Kolumnist, Philosoph und Lacan-Schüler.⁸ Was nun aber Habermas wie auch sein philosophischer Widerstreiter Žižek den funktionselitären Politiker*innen kaum noch zutrauen, nämlich die Wahrung des großen europäischen Erbes, mag vielleicht dem wachsenden Feld des Tourismus im Verein mit den aufgeklärten Kulturaktiven samt Bildungsauftrag zuzutrauen sein. Darauf zu hoffen gibt die Entstehungsgeschichte dieses Museums an der Ostsee jedenfalls Nahrung: das „Fleisch“ konkreter Menschen mit den „Abstrakta“

ihrer Staatsgebilde zusammenzubringen. Um diesen Erfolg wegen der mittlerweile in Gdańsk geschaffenen Tatsachen zu bangen und weiter dafür hier und anderswo zu streiten, vermag vielleicht die weltweit positive Resonanz auf das Gründungskonzept und die verbreitete Empörung über den Umgang mit ihm und seinem Verfasser zu stützen.

3. Tränen der Heliaden

Es war ein Politiker hohen Ranges, nämlich der ehemalige Ministerpräsident Polens, Donald Tusk, vormaliger EU-Ratspräsident von nationalkonservativen Ungnaden, der circa 100 Millionen Euro für das Museum zur Verfügung stellte. Tusk, selbst Historiker, habe sich, so Machcewicz, nicht eingemischt, aber gewünscht, dass das neue Museum eine „Zierde der Stadt Danzig“ und „kein Schreckgespenst“ werden möge.⁹ Nun zieren die Stadt bereits die schmalbrüstig aufschießenden gotischen Giebelhäuser samt kunstvollen Wasserspeiern ihrer verwinkelten Dachlandschaften. Das alles dürfte schon einen großen Ziegelstein des Anstoßes aushalten, selbst einen ‚schreckgespenstigen‘.

Zumal wenn uns das Museum am Ende zurück in die friedvollen und vielsprachigen Flaniermeilen einer geschichtsträchtigen Ostseestadt mit guten Restaurants feiner wie deftiger Küche entlässt – und zwar als Europäer*innen, die sich von wohl gefassten Kostbarkeiten gänzlich unanstößigen Bernsteins nicht nur auf der Langgasse umgeben wissen. Nun mag sich der an der Ostsee verbreitete Bernstein letztlich der Trauer verdanken, den Tränen der Sontochter, der Heliaden, wie der Mythos weiß. Muss nun auch der große ‚Splitterziegel‘ von Danzig dem tränenfeuchten Mythos dienen, statt vom Stein der Weisen zu stammen? Das Kriegsmuseum in Gdańsk ist ein polnisches Haus, das über die Kriegsgeschichte Europas und der Welt aufklären will: doch zukünftig wohl mit weniger Leid, weniger, so PiS-Parteichef Jarisław Kaczyński, „Pädagogik der Scham“,¹⁰ dafür mit mehr nationalem Heldentum: Es ist Bestandteil der *Liberation Route Europe* – ein internationaler Gedenkweg, der wichtige Meilensteine des Zweiten Weltkriegs miteinander verbindet –¹¹, droht aber an Format zu verlieren: eine ganz andere Art von Aufprall an der Langgasse.

Anmerkungen

- * Aktualisierte Fassung einer Erstveröffentlichung nach einem Besuch Anfang Mai 2017 in: LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege (Hg.), Positionen und Informationen, Juli 2017.
- 1 Schon die Museumskonzeption des 2008/09 geplante Museums begleitete ein politischer Streit. Die Nachfolgeregierung PiS stellt die auf einer umfassenden Erinnerungskultur basierende Museumskonzeption in Frage. Das Oberste Verwaltungsgericht gab am 5. April 2017 einer Klage des Kulturministeriums gegen das Museum in letzter Instanz statt, sodass die Vereinigung beider Museen am 6. April 2017 stattfand. Tags darauf wurde Machcewicz fristlos gekündigt (https://de.wikipedia.org/wiki/Muzeum_II_Wojny_%C5%9Awiatowej; besucht 28.3.2021). Die national ausgerichtete Kulturpolitik zeigt sich mittlerweile auch auf anderen Gebieten (vgl. dpa/Frankfurter Allgemeine Zeitung [FAZ]: *Kunstfreiheit. ZDF wegen „Unsere Mütter, unsere Väter“ verurteilt*, in: FAZ, 25.3.2021, S. 13, sowie Reinhard Vesper: *Aufstand gegen die PiS-Regierung*. Polens Medien warnen vor der Liquidation der freien Presse durch eine Werbe-Steuer, in: FAZ, 11.2.2021, S. 5).
- 2 Zit. nach Gerhard Gnauck: *Der lange Schatten des Krieges*, in: FAZ, 23.3.2017, S. 11.
- 3 Die dazumal aufstrebende Moderne in Gdynia (Gdingen), nördlich von Danzig gelegene Ostseestadt, wurde in den 1920er und 1930er Jahren zum polnischen „Tor zur Welt“ ausgebaut. Noch abseits des zumeist mit Tel Aviv und Brasilia verbunden internationalen Architektur-Tourismus gelegen, atmet sie den Geist des Neuen Bauens und wartet auf ihre Entdeckung. Vgl. die Broschüre Gdynia City Hall (Hg.): *Gdynia and modernism. A monument of history*, Gdynia o. J.
- 4 Vgl. Mia Raben: *Mit dem Panzer mittendurch. Polen: Das neue Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig soll auf Regierungskurs gebracht werden. Die Macher wehren sich – bisher mit Erfolg. Noch aber ist das letzte Wort nicht gesprochen*, in: *Die Zeit*, 09.02.2017, S. 17; vgl. Gerhard Gnauck: *Der lange Schatten des Krieges*, 2017, S. 11. Vgl. auch Pawel Machcewicz: *Der umkämpfte Krieg. Das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig. Entstehung und Streit*, Wiesbaden 2018.
- 5 Hier wird im Schlussakkord der im Mai eröffneten Ausstellung mit vergleichsweise wenig Engagement die Frage historischer Lernfähigkeit eher rhetorisch gestellt und fast gänzlich den Besucher*innen überlassen. Christian Schröder (siehe unten) hat dabei das Gefühl, einer eher „staatstragenden“ Manier vermeintlicher Selbstverständlichkeit zu begegnen. Zu weiteren Unterschieden: Deutlich vornehmer wirkt die Fassade des Eastman-Gebäudes, eines eleganten Art déco-Baus von 1935, in dem das „Europa-Museum“ untergebracht ist. Fünf Etagen des siebengeschossigen Baus stehen der Dauerausstellung von 4.000 Quadratmetern zur Verfügung. Das Museum befindet sich im Léopold-Viertel, also in unmittelbarer Nachbarschaft zum Europa-Parlament und anderen Institutionen des Staatenbundes. Es hat 55 Millionen Euro gekostet, also etwas mehr als die Hälfte des Museums in Gdańsk. Hans-Gert Pöttering hatte dazu die Initiative ergriffen, als er Europäischer Ratspräsident war. Zur ersten Einschätzung: vgl. Christian Schröder: *Erzählung eines Kontinents*, in: *Der Tagesspiegel*, 08.05.2017. Zur offiziellen Lesart des Hauses vgl. Haus der europäischen Geschichte im Auftrag der Europäischen Union (Hg.): *Haus der Europäischen Geschichte. Kurzführer. Dauerausstellung*, Brüssel 2017.
- 6 Heinz Bude: *Anerkennung durch Differenz*, in: FAZ, 21.08.2017, S. 6.

- 7 Jürgen Habermas: *Zur Verfassung Europas. Ein Essay*, Berlin 2011, S. 9.
- 8 Slavoj Žižek: *Was sollen wir mit Erdogan machen?*, in: *FAZ*, 27.08.2017, S. 38.
- 9 Zit. nach Gerhard Gnauck: *Der lange Schatten des Krieges*, 2017, S. 11.
- 10 Zit. nach Mia Raben: *Mit dem Panzer mittendurch*, 2017, S. 17.
- 11 Vgl. www.liberationroute.com (besucht 28.3.2021).